

Regens-Preis
für Halle u. Umgebungen
den 2.50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
erhöhet wöchentlich
in erster Ausgabe Dop-
pelt 11/2 M., in
weiterer Ausgabe Halb-
5 M.
Fernversenderbindung
mit Berlin u. Leipzig.
Anfangs Nr. 138.

Zweite Ausgabe.

Hallische Zeitung

Ausgabe-Geldbetrag
für die halbjährliche
Beile oder deren Raum
für Halle u. Umgebungen
den 2.50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
erhöhet wöchentlich
in erster Ausgabe Dop-
pelt 11/2 M., in
weiterer Ausgabe Halb-
5 M.
Fernversenderbindung
mit Berlin u. Leipzig.
Anfangs Nr. 138.

oorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 45.

Halle, Dienstag 23. Februar 1892.

184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Supplement-) Beilage.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement. Für Halle u. Umgebungen werden Bestellungen zum Preise von 85 Pf. frei Haus von allen Zeitungsanträgern u. der Expedition, für Auswärts zum Preise von 1,00 M. von allen Postanstalten entgegen genommen.

Zur Lage in Frankreich.

Die Reorganisation des französischen Ministeriums ist über das Stadium des vorläufigen Taktens und Krisens noch nicht hinausgekommen. Nur so viel steht schon jetzt mit annähernder Bestimmtheit fest, daß es nicht in der Absicht der maßgebenden Persönlichkeiten der Republik gelegen ist, von den grundsätzlichen Gesichtspunkten, nach denen das gestrige Kabinett seine innere wie äußere Politik vorzugsweise bestimmen ließ, irgend abzuweichen. Das heißt, nach wie vor soll das Streben, Frankreich seinen alten Rang in der Welt wieder zu erobern, auf dem von Herrn de Freycinet betretenen Wege, auf dem man über kurz oder lang mit aller Bestimmtheit das gestrige Ziel zu erreichen glaubt, fortgesetzt werden. Damit aber dem Verfolg dieses Strebens nicht durch das zersetzende Gebahren der unruhigen Elemente im Innern und nach Außen vor der Zeit ein jähes Ende bereitet werde, erscheint es unumgänglich, nicht nur das feste Gorn, sondern möglichst auch dieselbe Kammer fortzuführen, deren sich das gestrige Ministerium bediente. Wenn daher die bekanntesten Namen aus der bisherigen Ministerliste, Herr de Freycinet und Herr Constans vor allen übrigen, in den neuen Konstellationen stets und ständig an hervorragender Stelle wiederkehren, so heißt das nichts anderes, als daß man unter unbedingt gültiger Führung das nämliche Geschäft fortführen wird, welches bisher so annehmbare Ergebnisse gezeitigt.

Am Prinzipiell noch einig, sind die politischen Mächter nur noch hinsichtlich des modus procedendi mit sich noch nicht im Reinen. Die parlamentarische Situation hat sich seit dem Ferien nicht eben zum Vorteil einer stetigen governementalen Thätigkeit entwickelt. Der Radikalismus drängt zum eifrigeren Bruch des Staates mit der Kirche, der Royalismus, mit dem Rest der ihm noch verbliebenen Kraft, unterliegt jeden Schritt, welcher dem am Huber befindlichen System Verlegenheiten zu schaffen geeignet erscheint. Daß die royalistische Rechte mit der radikalen Linken zu irgend einem positiven Zwecke gemeinsame Sache machen könnte, widerstreitet der gesunden Vernunft. Jeder Windstoß nur denn auch in demselben Augenblick zu Ende, als ihr Augenblickserfolg, die Herbeiführung einer alten

Ministerkrise, erreicht war. Ein neues Ministerium ohne die empfehlenden Erfolge Herrn de Freycinets auf äußeren, ohne die rücksichtslose Schneid des Herrn Constans auf innerem Gebiete, wäre keine Stunde seines parlamentarischen Daseins sicher, den Luxus wiederholter Krisen aber kann sich Hr. Carnot nicht wohl mit leichtem Herzen gestatten, angesichts des ibleh Eindruckes, den das Geschehene gerade an den Stellen gemacht hat, auf deren Urtheil die französischen Regierungskreise den höchsten Werth legen. Man wird daher den Stimmen kaum Wurcht geben können, die da meinen, daß trotz des Rücktritts des Herrn de Freycinet und Kollegen im Wesentlichen alles beim Alten bleiben und nur etwa auf einen Austausch der Portfeuille zwischen den markantesten Persönlichkeiten hinauslaufen dürfte.

Politische und vermischte Nachrichten.

Zur Lage der inneren Politik. Unter der Ueberschrift „Ungeheuer!“ veröffentlicht die Hamburger Nachrichten an erster Stelle „von parlamentarischer Seite“ eine Aufschrift, der wir nachfolgenden wesentlichsten Kernpunkt entnehmen wollen: Gegenüber der noch vor wenigen Tagen wiederholten Versicherung, daß der Kaiser selbst das Zustandekommen des Schulgesetzes unter Zustimmung der Nationalliberalen und der Freirepublikaner wünsche, ist als die eigentümlichste Wahrnehmung dieser Woche die Thatsache hervorzuheben, daß der Kaiser an den beiden parlamentarischen Abenden, an welchen er theilgenommen hat, am Mittwoch bei Herrn von Völkner, am Freitag bei Herrn Miquel, das Volksschulgesetz in der That mit seiner Silbe erwähnt hat. An beiden Abenden hat sich der Monarch in mehrfacher anmüthiger Unterhaltung bewegt, welche sich namentlich am letzteren auch auf die verschiedenen politischen Themen erstreckt hat. Die auffallende Ignoranz der brennendsten Tagesfrage kann wohl den Zweck gehabt haben, zu zeigen, daß der Kaiser sich jeder Einschaltung auf dieselbe enthalte. Zugleich läßt sie auch die Deutung zu, daß er sich in dieser Frage nicht engagieren will. Man sieht sich also auch von dieser Seite her in den Betrachtungen über das schicksaliche Schicksal der Schulgesetzvorlage vor das Ungeheuer gestellt.

Soweit es sich um die Stellungnahme der Regierung handelt, ist dagegen als sicher anzusehen, daß der Reichskanzler gewillt ist, die Vorlage, so wie sie ist oder durch die konervative-frankale Mehrheit im Ausschusse gehalten wird, anzunehmen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß die Annahme der Regierungsvorlage im Ausschusse zu erwarten stehe, es müßte denn bezüglich der Privatschule zu einem Bruche zwischen Konserwativen und Liberalen kommen. Dieser Theil des Entwurfs stößt nämlich bei vielen Konserwativen auf heftigen Widerpruch; er ist auch, wie die Münchener „Allg. Ztg.“ hervorhebt, derjenige Punkt, der den Finanzminister und wohl auch einige seiner Kollegen zur Niederlegung ihrer Aemter zwingen würde.

Die bereits erwähnte, in Düsseldorf abgehaltene Versammlung evangelischer Schulfrunde hat zur Volksschulvorlage eine Petition an das Abgeordnetenhaus

gerichtet. Dieselbe giebt eine mit etwa 400 gegen 1 Stimmen beschlossene Resolution wieder, welche im Wesentlichen besagt:

„Die Versammlung giebt ihre volle und einmüthige Zustimmung zu dem Entwurfe zu Grunde liegenden professionellen Gestaltung der Volksschule und zu der Uebergabe der Familie in die Aemterverwaltung. Die Veranlassung befindet sich aber zugleich in der Uebersetzung, daß es notwendig ist, durch eine klare Fassung der einschlägigen Bestimmungen das Hoheitsrecht des Staates über die Schule außer Zweifel zu stellen, den Eltern das erforderliche Maß von Selbstständigkeit zu gewähren, Lehrer ohne Beschäftigung zum Religionsunterricht nicht zum Schulfunkte anzustellen und hinsichtlich der Privatschulen der Möglichkeit eines Mißbrauchs der Unterrichtsfreiheit vorzubeugen.“

Am 1. Aushebung der Gruppe der positiven Union in Halle, deren wir in der Morgennummer an der Spitze des lokalen Theiles schon Erwähnung gethan hatten, sei hier nochmals zurückerinnert.

Vor Kurzem hatte die Reichsricht Anfnahme in einigen Wärdern und Gläubigern die Idee der Uebernahme der Verwaltung der Volksschulgesetz gegenüber eine sich auf wesentliche Punkte beziehende Besetzung im Wege der „Reichsliste“ zuverfügung gestellt. Man hat der Uebernahme im Gegentheil den konfessionellen Charakter des Gesetzes durchaus anerkannt und wünscht aus Dringlichkeit das Zustandekommen des Gesetzes. Nur in zwei nicht prinzipiellen Punkten habe er sich für Änderungen ausgesprochen.

Die „Nordd. Allg.“ bringt einen Artikel über den jüngst abgeschlossenen Handwerkervertrag, welcher die gestrigen Beschlässe vollkommen billigt. Auf dem Handwerkerkongreß habe die Tenberg vorgeherrschet, der Abgeordnete in den Vordergrund zu stellen, und giebt dies begründete Anstich auf eine geheiligte Lösung der noch schwebenden Probleme.

Der brandenburgische Städtetag ist, wie schon angedeutet, am Montag im Rathhaussaale zu Berlin in der Besetzung von 120 Mitgliedern, darunter 100 Abgeordnete, eröffnet. Den Vorsitz führte Bürgermeister Brühl von Potsdam. Von den 94 Städten, welche dem Städtetage anzuwärtigen waren, 73 durch ihre Bürgermeister, Stadtrath oder Stadtschreiber vertreten. Abwesend waren 21 Städte, die außer halb des Bundes stehen. Vertreter entsand: Als Vertreter der Provinz der Vertreter der Charlottenburger Städteunion, Dr. Diefenbach. Derselbe legte einen auf sechs Punkte sich erweiternden Antrag vor, welcher sich besonders in dem Punkte gegen den Schulneutraleit wendete, in welchem es sich um die Stellung der Gemeinden zur Volksschule handelt. Schließlich wurde vieler Antrag in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen und der Städtetag geschlossen. Ein in der Sitzung der Provinztag zu Potsdam gehalten hat am Sonntag in Reumünster bezüglich des Volksschulgesetzes getagt unter Mitwirkung der Abgeordneten Hübel und Lorenzen. Der Delegirten erklärte seine Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der freirepublikanischen Fraktion des Abgeordnetenhaus.

Im sächsischen statistischen Amt haben die Sitzungen der Commission begonnen, welche die Werthe der im Jahre 1891 ein- und ausgeführten Waaren festzustellen hat. Diese Commission besteht aus 60 Sachver-

Aus den Erinnerungen eines alten Sallensers.

(Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit ließ er seinen Blick durch das noch Eiden gelegene kleine Fenster über die selber schweben, ob das Gesicht des Dr. Guticke noch nicht sichtbar war, welches den von der Gicht ar geplagten Arzt von seiner Villa, der gegenwärtig Hofmeister'schen Besitzung, zu einem Bauerhütchen hieher führte.

Anwärtigen trafen dann noch zwei aus ihrem Bette bereits herausgetretene alte Herren, der Amtsrath Ritzke und Oekonomiarzt Wagner ein, Ersterer der Senior der im Regierungsdistrict damals, wie noch heute allbekannten Domänenpächer, Beide aber angelegene Landwirthe und dem kommunalen Steuersäckel sehr sympathische Bürger.

Endlich blickte der Dr. Krause, ein vor dem Staatszaunen stehender Mediziner, herbei, welcher mit Gesicht und letztem Glied die alten Herren in Spiele meist bereit war, auf daß er seine Bedürfnisse an Bier und Cigarren recht wohl aus seiner Thätigkeit in Krause's Garten befriedigen konnte.

Das Spiel begann. Ich sah neben Robert Franz und Dr. Guticke in der Corona, betheiligte mich aber mit größter Vorsticht an der Kritik des Spieles, da man hierbei sehr leicht antaunen konnte. Noch weit gewogener war jedoch die Betretung im Spiele, welche gegebenen Falles der Corona oblag: Ich werde nie vergessen, wie wir in solchen Fällen einmal ein Tischloso mit fünf Notadoren besaß, welches ich dem Amtsrath Lüttig — verlor, während derselbe im Garten einen Bekannten begrüßte. So viel Spaß und Spott war und ich selbst niemals wieder über mich gekommen, und ich hatte das Gefühl einer Erlösung, als Meister Franz mich Aufmerksam mit der Aufforderung: „Kommen Sie mit, R. . .!“ der abenden Laugerei entzog.

Was heute — von dem Krause'schen Garten noch übrig ist, macht auf mich stets den Eindruck einer namenlosen Rede, welche kaum noch die Orientierung in dem einst jo

freundlichen, landschaftlichen Bilde ermöglicht. Nur ein Schauplatz in der Gr. Wallstraße erinnert mich mit seiner geschmackvollen Pflanzendekoration an die vergangene Zeit und so oft ich hinter demselben Fräulein Krause mit ordnender Hand bemerkte, treten jene heiteren Reflexionen, von welchen ich so eben gesprochen habe, lebhaft vor meine Seele.

Auf einem schmalen Quer durch das Feld nach der Magdeburger Chaussee führenden Raine, welcher das gegenwärtige Terrain der Bernauer- und Forsterstraße diagonal durchschneidet, eilte ich mit Robert Franz auf nächsten Wege zur Stadt. Wie aber sah es damals hier oben aus! Etwa da, wo heute das Feiler'sche Wohnhaus (das Magdeburger und Bernauerstraße) steht, hatten wir mit einigen Aufwände türnerischen Gehäuses die Stellabalkenden mit hohen Kappeln besetzten Chausseegraben zu passieren. Einige hundert Schritte in der Richtung nach dem Bahnhofe gelegen war ein Schornstein von mäßiger Größe, die Dampf- und Wasserkraften und vereinigte Dampfkraften hatten zu uns gehöret: Die Wasserkraften waren von Fr. Zimmermann hatte hier auf freiem Felde die sehr primitive Werkstatt angefangen und die gesamte Last ihrer Arbeiter reichte damals wahrscheinlich noch nicht an die Zahl der Meister heran, welche heute von der sich eines Vertraus erfreuenden Maschinenfabrik beschäftigt werden. Es war wohl eine Menge der Bietet, welche den man auch bereits verstorbenen Begründer der Fabrik bestimmte, für sein in der Forsterstraße erbautes Wohnhaus den Platz zu wählen, wo die ersten Anfänge seines in Laufe eines Menschenalters zu ungeheurer Größe und Bedeutung herangewachsenen Establishments standen.

Ein Jahrgang in elendester Verfassung führte von der Magdeburger Chaussee bis zum Schimmelthore. Dem Fußgänger blieb es überlassen, entweder diesem Fahrwege zu folgen oder aber überflüssig an einem Abhänge auf willkürlich ausgetretenen Pfaden zum Schimmelthore hinab zu balanciren. Wir wählten aus Rücksichtigen der Reilichkeit das Letztere und hatten zu unseren Rechten eine äppige Blögenbreite, welche fast die gesamte Ackerfläche bedeckte, auf der sich gegenwärtig die Klinken mit ihren Gartenanlagen befinden. Aus dem Fildergebüsch des Dümmelrchen

Gartens grüßte die Nachtigall den Sallenschen Sänger, dem noch die Welt der Erde verschlossen war! — Das von Ephen und wilden Rosen umrannte Thorhäuschen mit die Professor Dümmelrche Gartenwohnung waren die vor gelohbenen einzigen Wohnstätten; denn von Schimmelthore bis zur gr. Steinstraße war noch keine Spur von der überaus reichen Verbindung vorhanden, welche sich hier als die Kommerzienrath Dehne'sche Besitzung eingeschoben hat. Nur ein Paar Scheunen, in welchen der Drechslerhof sein ununterbrochenes Spiel trieb, standen an der einen Straßenseite, während in unmittelbarer Nachbarschaft des Volksgartens (der gegenwärtigen Stadtgräber) ein zweites Blonier der hiesigen Wachtmeister, Herr Dehne, die ersten Fundamente zu einem Fabrikabstammung legte, durch welches er so erfolgreich, wie sein Vorgänger an der Magdeburger Chaussee, der Stadt Halle die Bahn zu ihrem heutigen namhaften Reize im Maschinenbauwesen freigelegt hat.

Wir trennten uns an dem Postgebäude, welches als das impotenteste Haus der Stadt galt und, nebenbei bemerkt, einer ihrer schicksalichen Zäuber barg. Nebenbei hob sich derlei von seiner Umgebung — die Stadt Hamburg zeigte bei aller Blüthe doch ein sehr düstres Aussehen und das „Schumann'sche Haus“ war vielleicht nicht einmal gedacht — vollständig ab.

Wie die „Promnade“, durch welche ich mich zur Unt verließ legte, damals ansoß, davon ist in meiner Erinnerung auch nicht einmal ein verschwommenes Bild geblieben; mit aller Bestimmtheit aber weiß ich, daß zu jener Zeit weit mehr noch als heute die Bewohner der Promnade als besonders begünstigte Leute gepriesen wurden, weil sie die ibleh Beschäftigung durch die stagnirenden Stoffen nicht zu ertragen und den unbeschreiblichen, zur Klusthorvorstalt herbequellenden Koffenstand nicht zu schaden brauchten. Die Universität konnte, ganz wie heute, wegen des allzuartigen Worterraums nicht recht zur Geltung kommen; die Universität in unmittelbarer Nachbarschaft schmiegte sich in Gestalt eines großen Vorstadt-Schuppens an die Felsenpartie an, auf deren breiter, durch Sprengen mitthan gewonnener Basis sich heute das monumentale Stadtticket erhebt!

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfasst 12 Seiten.

